

**«Der Jugendunterricht
muss in seinem ganzen Umfang
mehr kraftbildend
als wissensbereichernd sein.»**



5 **Streng dich an!**

Zur Zeit meiner Primarlehrertätigkeit gab es im Nachbardorf eine Ziegelei, die mir den Ton für das Modellieren im Unterricht schenkte und auch die Produkte – Masken, Gefässe – unentgeltlich brannte. Doch einmal gab's ein Unglück: Die Töpfe hatten in der Ziegelei vor dem Brennen offenbar Feuchtigkeit aufgesogen, alle zersprangen und mussten weggeworfen werden. Also alles für die Katz!

Wirklich?

Fragen wir bei Pestalozzi nach. Wie bereits im dritten Kapitel erwähnt, betrachtet er die Entfaltung von Kräften und Anlagen als die grundlegende Aufgabe von Bildung und Erziehung. Wird dies akzeptiert, stellt sich die Frage, durch welches *Mittel* dies geschehen kann. Nach Pestalozzi geschieht dies *ausnahmslos dadurch, dass das Kind seine Kräfte gebraucht*. Nur in dem Masse, wie es *selber tätig* ist, entwickelt es sich.

Im Bereich des Körpers leuchtet dieses «Prinzip der Selbsttätigkeit» unmittelbar ein: Man kann noch so schön und gescheit über die wunderbaren Möglichkeiten der menschlichen Hand oder des ganzen Körpers reden – Kraft, Gewandtheit, Geschmeidigkeit entwickeln sich damit nicht. Dies geschieht nur durch das richtige Bewegen selber. Genauso entwickeln sich auch alle seelischen und geistigen Kräfte des Menschen nur durch deren Gebrauch. So betont denn Pestalozzi: *«Aber jede dieser einzelnen Kräfte wird wesentlich nur durch das einfache Mittel ihres Gebrauches naturgemäss entfaltet. Der Mensch entfaltet das Fundament seines sittlichen Lebens, die Liebe und den Glauben, nur durch die Tatsache der Liebe und des Glaubens selber natur-*

gemäss. Hinwieder, der Mensch entfaltet das Fundament seiner Geisteskraft, seines Denkens, nur durch die Tatsache des Denkens selber naturgemäss. Und ebenso entfaltet er die äusseren Fundamente seiner Kunst- und Berufskräfte, seine Sinne, Organe und Glieder, nur durch die Tatsache ihres Gebrauches naturgemäss.» (Sämtliche Werke 28, 60)

Nun bedeutet «Kräfte gebrauchen» nichts anderes als «etwas leisten». Wer aber als Lehrer Leistungen fordert, setzt sich leider oft genug dem Vorwurf aus, er verhalte sich den Schülern gegenüber rücksichtslos oder füge sich bloss den Forderungen der Wirtschaft. Hat man indessen die zentrale Bedeutung des Gebrauchs von Kräften für die Entwicklung des Schülers erkannt, wird man über das Wesen der Leistung differenzierter nachdenken:

Wie die meisten deutschen Wörter mit der Endsilbe -ung hat auch das Wort «Leistung» zwei Bedeutungen: Einerseits bezeichnet es das *Resultat*, das *Produkt* einer Anstrengung, andererseits aber die *Anstrengung als solche*, den *Prozess*.

In der *Wirtschaft* ist es gerechtfertigt, den *Produkt-Aspekt* der Leistung ins Zentrum zu rücken, denn sie ist jene Institution, die zu produzieren hat. In der *Schule* hingegen wird nichts produziert, sondern da werden Kräfte entfaltet, und daher steht der *Prozess-Aspekt* der Leistung im Zentrum. *Das Tun selbst* ist das Wesentliche, nicht das, was als Produkt abfällt. So ist beispielsweise die Arbeit eines Töpfers, der von diesem Beruf lebt, *zwecklos*, wenn ihm ein Brand missrät. Wenn hingegen die von Schülern geformten Töpfe dasselbe Schicksal erfahren, so war die Arbeit trotzdem *sinnvoll*. Denn es ging ja im Werken nicht um die Töpfe, sondern um die Entwicklung von Formensinn und Fingerfertigkeit, und dieser Gewinn ging durch das Zerspringen der Ware nicht verloren.

Das soll allerdings nicht heissen, dass das Resultat der Schüleraktivität belanglos sei. Aber dessen Wert liegt nicht – wie bei der wirtschaftlichen Produktion – in ihm selbst, sondern ergibt sich aus dessen Bezug zum Prozess. So achten wir – als Beispiel – durchaus zu Recht auf eine saubere Gestaltung der Hefte und Blätter, aber nicht darum, damit sich diese besser verkaufen lassen. Vielmehr verleiht die gestellte Anforderung der Schülertätigkeit die bildende Qualität, und die sauber geführten Hefte stellen den sichtbaren Beleg dar, dass der Schüler den Arbeitsprozess in der erwünschten Weise gestaltet hat. Und nicht zu vergessen: Die Schüler freuen sich in der Regel an einer gelungenen Arbeit. Dies begünstigt ein positives Lernklima und motiviert zu weiteren Anstrengungen. Sichtbare Resultate, überprüfbares

Wissen und das Beherrschen bestimmter Fertigkeiten haben somit auch im Rahmen eines prozessorientierten Bildungsverständnisses ihren unverzichtbaren Stellenwert.

Pestalozzis Anliegen, dass es beim Lernen in erster Linie um Kräfteentfaltung geht, lässt sich auch verdeutlichen durch die Gegenüberstellung von «materialer» und «formaler» Bildung. Geht es bei der *materialen Bildung* um das Erreichen konkreter Stoffziele, also klar definierten Wissens und bestimmter Fertigkeiten, so dient die *formale Bildung* ganz allgemein der Erweiterung der Verhaltensmöglichkeiten, die sich aus der Beschäftigung mit konkreten Lernzielen ergibt. Diese sind folglich *Mittel zum Zweck* der Kräfteentfaltung. Es gibt keinen einzigen denkbaren Unterrichtsstoff, der sich nicht für die allgemeine Kräfteentfaltung nutzen liesse. Wesentlich ist, dass wir als Lehrer den formalen Aspekt bei jeder Auseinandersetzung mit einem bestimmten Stoff im Auge behalten. Darum fragen wir uns in der Rückschau auf eine Lektion: Haben die Schüler wirklich etwas geleistet? Wurden ihre Kräfte derart in Anspruch genommen, dass sie erstarkten und die Möglichkeiten der Schüler erweiterten? Welche Kräfte waren es? Und profitierten in dieser Hinsicht alle Schüler?

In meiner Eigenschaft als Lehrerbildner konnte ich bei meinen Schulbesuchen ziemlich leicht feststellen, ob die Kräfte und Anlagen der Schüler in Anspruch genommen waren: Keine Kräftebildung im Pestalozzischen Sinne fand statt, wenn die Schüler mit dem Tischnachbarn allerlei Allotria trieben, wenn sie nicht bei der Sache waren, wenn sie unsorgfältig und schnell arbeiteten, um möglichst rasch fertig zu sein. Sind die kindlichen Kräfte wirklich in Tätigkeit, sieht dies ganz anders aus: Dann sind alle auf ihre Arbeit konzentriert, es herrscht eine ruhige Atmosphäre, es wird nur das geredet, was zum Thema und zur Aufgabe gehört, die Schüler wollen auch nicht gestört und von ihrer Arbeit abgelenkt werden. Und wenn der Lehrer aus irgendeinem Grunde den Raum verlässt, so bricht nicht etwa das Chaos aus, sondern es ist genauso still im Raum wie zuvor, und die Schüler arbeiten konzentriert weiter, als wäre nichts Besonderes geschehen. Oft habe ich beobachtet, dass die Kinder ärgerlich reagierten, wenn die Schulglocke tönte und sie nun ihre Arbeit abbrechen mussten.

«Schön wär's!», wird sich da mancher denken. Als Praktiker ist man eben auch im Bilde über die Widerstände, die die Schüler mobilisieren. Darum die Frage: «Welche *Mittel* stehen dem Lehrer zur Verfügung, um die Schüler zu einer wirklichen Leistung zu veranlassen?»

Das verbreitetste Mittel ist psychischer Druck, zumeist mit Hilfe des Notensystems. Das ist vorerst einmal verständlich, weil wir Lehrer selber unter Erfolgsdruck stehen – und zwar unter einem Erfolgsdruck ganz besonderer Art: Unser von der Gesellschaft akzeptierter Erfolg hängt ja nur indirekt von uns selber, direkt aber vom Verhalten der Schüler ab. Wenn die *Schüler* gute Resultate erbringen und sich angemessen verhalten, werden *wir selber* als gut taxiert.

So verbreitet und so naheliegend der psychische Druck als Mittel zur Leistungsmotivation auch ist: Er ist letztlich kontraproduktiv. Denn niemand liebt Druck, und so reagieren die Schüler eben mit Gegendruck. Das führt schliesslich dazu, dass sie alles Lernen und jede Anstrengung als möglichst zu vermeidende und lästige Pflicht betrachten und ganz selbstverständlich die Verantwortung für ihr Vorankommen auf den Lehrer schieben. Es wäre blauäugig, diesen Tatbestand nicht sehen zu wollen.

Doch was ist erstrebenswert? Das Ziel muss sein, die Schüler zur *Leistungsfreude* zu führen. Pestalozzi sagt es lapidar: «*Alles Lernen ist nicht einen Heller wert, wenn Mut und Freude dabei verloren gingen.*» (Sämtliche Werke 1, 121) Dass Schüler gute Leistungen mit Freude erbringen können, zeigen nicht nur die vielen Schulklassen, wo dies geschieht, sondern zeigt auch der Freizeitbereich. Viele gehen reiten, spielen im Club Fussball, gehen ins Ballett – und siehe da: Sie nehmen hier oft jede Anstrengung in Kauf.

Weshalb gelingt dies in der Schule nicht ebenso? Die Gründe sind zahlreich: Sehr oft wird der Erfolg verhindert durch den Unmut und die Widersetzlichkeit schwieriger Schüler, die nicht gelernt haben, sich zu fügen, sich für etwas einzusetzen oder ihren eigenen Egoismus zurückzustellen. Aber vieles ist systembedingt. Jeder Zwang, alles, was die individuelle Freiheit beschneidet, folglich auch alles, was obligatorisch ist, vermag die Leistungsfreude zu schmälern: Schulobligatorium, Stundenplan, Zwangsgemeinschaft, Lehrplan und vorgegebene Lernziele. Auch alles, was Angst macht, mindert die Freude: Druck seitens der Eltern und des Lehrers, das Notensystem, Angst vor Nicht-Promotion, Angst vor dem Versagen vor den Kameraden. Wer diese Feststellungen nicht zu widerlegen vermag, wird zugeben müssen, dass unser immer perfekter durchorganisiertes Schulsystem, das zunehmend die pädagogisch unverzichtbaren Freiräume schmälert, nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann.

Aber trotz all dieser Hemmnisse zeigt die Erfahrung, dass es unter gewissen Bedingungen immer wieder gelingt, eine förderliche Lernatmosphäre

zu erreichen. Die hierzu tauglichen Mittel sind in erster Linie das *Vorbild*, die *Liebe zum Kind*, die *Anerkennung seiner Individualität*, die *Ermutigung* sowie die *Anteilnahme an seiner Tätigkeit*. Die so oft anzutreffende Gegnerschaft zwischen Schülern und Lehrer muss ersetzt werden durch das allseitige Erleben des Miteinander-Seins. Schüler, die den Lehrer als auf ihrer Seite stehend erfahren, geben den Widerstand allmählich auf und lassen sich hereinnehmen in einen für alle förderlichen Entwicklungs- und Lernprozess. Darüber hinaus meine ich: Patentrezepte, losgelöst vom Ganzen, gibt es nicht. Alles hängt mit allem zusammen, und so soll denn jedes einzelne Kapitel dieses Buches aufzeigen, wie es trotz allem gelingen mag, in den Schülern die *Leistungsfreude* zu entwickeln.